

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Martin, Theodor

urn:nbn:de:bsz:31-16275

werden. Im Jahre 1887 wurde ferner der Verein „St. Josephs-Haus in Herten“ ins Leben gerufen und auf ihn das Eigentumsrecht der Anstalt übertragen. Kolfus selbst verzichtete 1894 auf seine Pfarrei und siedelte in die Anstalt über, um sich ausschließlich der Fürsorge für seine Pfleglinge zu widmen, deren Zahl mit der Zeit auf über 400 stieg. Über achtundsiebzig Jahre alt schied er, bis in die letzten Tage rastlos tätig, am 7. März 1907 aus dem Leben. — Kolfus hat sich auch schriftstellerisch betätigt; er verfaßte vielgelesene Jugendschriften, Flugschriften, einige Gebetbücher und eine Arbeit über die Salpeterer (1873). — (Freiburger Diözesan-Archiv, N. F. 12, 25. — Badische Fortbildungsschule 21, 81). *

Theodor Martin

Fürstlich Fürstenbergischer Hofkaplan und Geistlicher Rat, päpstlicher Geheimkämmerer, wurde in Konstanz den 18. Juni 1839 als Sohn eines Schneidermeisters geboren. Von 1851 bis 1859 besuchte er das Lyceum seiner Vaterstadt, studierte dann an der Universität Freiburg Theologie und wurde im August 1863 im Priesterseminar zu St. Peter durch Erzbischof von Vicari zum Priester geweiht. Seinen ersten Posten erhielt er als Vikar in Donaueschingen, wo er durch seine Predigten und sein segensreiches Wirken, wie durch seine vornehmen Umgangsformen bald die Aufmerksamkeit des fürstlichen Hofes auf sich zog. 1867 ernannte ihn Karl Egon III. von Fürstenberg zum Verweser der fürstlichen Hofkaplanei auf Heiligenberg. Die endgültige Übertragung dieser Kaplanei und die Investitur auf dieselbe erfolgte jedoch erst im Juni 1880, da das Ministerium sich bis dahin geweigert hatte, wegen des bestehenden Examensgesetzes seine Zustimmung zur definitiven Übertragung der Pfründe zu geben. Hier in Heiligenberg, auf dem herrlichen, dem Verkehr ziemlich entlegenen Fleckchen Erde, entfaltete Martin eine segensreiche Tätigkeit. Neben seiner Stellung als Hofkaplan verwaltete er mehrmals die Pfarreien Köhrenbach und Bettenbrunn, bis in die letzten Jahre seines Lebens erteilte er den Religionsunterricht an der Schule zu Heiligenberg. Ganz besonders war er gefeiert und gern gehört als Kanzelredner. Seine Vorträge atmeten Geist und zugleich liebevolle Milde, weshalb er auch ein vielbegehrter Festprediger war. Die viele Mühe aber,

die ihm sein Amt gewährte, benützte er reichlich zu eifrigem Studium, und da war es besonders die Lokalgeschichte, in der er es zu bedeutendem Wissen brachte. Die Ergebnisse seiner Forschungen hat er zum größten Teil in den „Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung“ niedergelegt. Hier erschienen u. a. „Aus den Zeiten der Judenverfolgungen am Bodensee um 1348“, „Wappensagen und Kaisersprüche“ (1882), „Schloß Heiligenberg in Schwaben“ (1883), „Die Schloßkapelle in Heiligenberg“ (1883), „Trachten am Bodensee (in vorrömischer, römischer und nachrömischer Zeit)“ (1891), „Erinnerungen an den Fürsten Karl Egon III. zu Fürstenberg“ (1892). Auch sonst hat er sich mehrfach schriftstellerisch betätigt. 1876 erschien zum Gedächtnis des 600jährigen Bestandes des Schlosses Heiligenberg: „Heiligenberg einst und jetzt“. 1882 hat er in einer Reisebeschreibung „Im Fluge“ die Eindrücke seiner ersten Italienreise niedergelegt und im gleichen Jahre verfaßte er eine Geschichte und Beschreibung der prächtigen Schloßkapelle, die eben erst durch Fürst Karl Egon eine wundervolle Renovation erfahren hatte. Mehrere kleinere Arbeiten, z. B. ein „Führer durch die Schloßkapelle“, „Der Kronorn Christi in der Hofkapelle zu Heiligenberg“, „Der Rittersaal des Schlosses Heiligenberg“ seien außerdem noch erwähnt. — Martins ganzes Wirken war getragen von einer ungewöhnlichen Anhänglichkeit und Treue gegen das Haus Fürstenberg, die ihn veranlaßten, wiederholt von anderer Seite an ihn ergangene verlockende Anträge abzulehnen. Zwischen ihm und der fürstlichen Familie bildete sich im Laufe der Jahre ein förmliches Freundschaftsverhältnis heraus, das u. a. während deren Anwesenheit auf Heiligenberg im täglichen Verkehr mit ihr zum Ausdruck kam. 1899 betraute Fürst Max Egon Martin unter gleichzeitiger Verleihung des Titels eines Fürstlichen Geistlichen Rats mit der Bearbeitung der kirchlichen Angelegenheiten, soweit sie die fürstliche Verwaltung berührten, namentlich der Besorgung der Geschäfte hinsichtlich der Besetzung der fürstenbergischen Patronatspfarreien. Die Gemeinde Heiligenberg, mit welcher Martin durch vier Jahrzehnte verwachsen war, gab ihrer Liebe, Verehrung und Dankbarkeit bei verschiedenen Anlässen beredten Ausdruck. In ausgezeichnete Weise verstand er es, die Pflichten des Hofmanns mit denen des Priesters zu vereinbaren; er war ein

großer Wohltäter der Armen, ein eifriger Förderer aller guten und gemeinnützigen Bestrebungen, ein gütiger, liebevoller Freund und Berater seiner geistlichen Mitbrüder. Die letzten Lebensjahre Martins waren durch Krankheit getrübt; ein Herzleiden brachte ihm manche Beschwerden. Am 10. September 1906 ist er ihm erlegen; ein Schlaganfall machte seinem Leben ein Ende. — (S. R ü b s a m e n in den Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees. 36. Heft (1907), S. V—X).

Hugo Ehrensberger

wurde in Engen am 21. September 1841 als Sohn eines Nagelschmieds geboren. Er ergriff den geistlichen Beruf und wurde nach Vollendung seiner Studien im August 1865 zum Priester geweiht. Seine erste Anstellung erhielt er im September des gleichen Jahres als Vikar in Haslach im Kinzigtal; 1868 kam er als Pfarrverweser nach Möggingen im Amt Konstanz. Neben seinen theologischen Studien hatte Ehrensberger auf der Universität Freiburg auch philologische Vorlesungen gehört. Um die philologische Ausbildung auf dieser Universität zum Abschluß zu bringen, erhielt er im Dezember 1869 Urlaub, bestand das Staatsexamen und wurde im Jahre 1871 unter die Zahl der Lehramtspraktikanten aufgenommen. 1875 wurde er Professor am Gymnasium in Rastatt, 1879 nach Offenburg, 1881 nach Tauberbischofsheim und 1894 nach Bruchsal versetzt, wo er bis an sein Lebensende wirkte. Seit langer Zeit hatte sich Ehrensberger mit kirchengeschichtlichen, insbesondere auch mit liturgischen Studien beschäftigt. Im Jahre 1889 trat er mit einer eingehenden und sachkundigen Beschreibung der liturgischen Handschriften der Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe in die Öffentlichkeit (*Bibliotheca Liturgica Manuscripta*), zu welcher W. Brambach ein das Verdienst der Arbeit würdigendes Vorwort schrieb. Auf Grund dieser auch von der Kritik rühmend anerkannten Leistung und anderer literarischen Arbeiten wurde Ehrensberger 1891 von der theologischen Fakultät der Universität Freiburg zum Doktor Theologiae promoviert und erhielt im gleichen Jahre einen sechsmonatigen Urlaub zum Zweck einer Studienreise nach Rom, der im folgenden Jahre bis zum Ende des Studienjahres 1892/93 verlängert wurde. Ehrensberger benutzte diese Zeit zu einer ein-